

Gary Massey

IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen (Institut pour la traduction et l'interprétariat), Haute Ecole de Zurich pour les Sciences appliquées, Zurich, Suisse, Gary.massey@zhaw.ch



Reçu le 24-09-2013 / Évalué le 30-12-2013 / Accepté le 30-03-2014

Compétence informationnelle et médiatique à l'ère numérique : défis et opportunités de la formation de traducteur

***Résumé :** le développement fulgurant des médias numériques donne lieu à une transformation radicale des comportements de communication interpersonnelle. Cette évolution impose des exigences spécifiques aux traducteurs, en tant que destinataires et producteurs d'actes de communication transmis par la voie numérique. Les cursus proposés dans notre institution accordent une importance toute particulière à la compétence informationnelle et médiatique. Les résultats qualitatifs et quantitatifs de la recherche appliquée au processus cognitif alimentent en continu la conception et le contenu des programmes. Le présent exposé s'intéresse aux opportunités et aux défis de la formation de traducteur dans le cadre d'une approche pédagogique fondée sur la recherche et visant l'acquisition d'une compétence médiatique et informationnelle.*

***Mots-clés :** compétence informationnelle, compétence médiatique, traduction, recherche appliquée au processus de traduction, pédagogie de la traduction.*

Informations- und Medienkompetenz im digitalen Zeitalter : Herausforderungen und Chancen für die Übersetzerausbildung

***Zusammenfassung:** Die rasante Entwicklung digitaler Medien führt zu tiefgreifenden Veränderungen im menschlichen Kommunikationsverhalten. Als Rezipienten und Produzenten digital vermittelter Kommunikationshandlungen sehen sich ÜbersetzerInnen vor besondere Anforderungen gestellt. Die Curricula an unserem Institut räumen der Informations- und Medienkompetenz eine zentrale Stellung ein. Die Lehrangebote werden aufgrund von qualitativen und quantitativen Ergebnissen aus der kognitiven Übersetzungsprozessforschung kontinuierlich*

weiterentwickelt. Dieser Beitrag befasst sich mit den Herausforderungen und Chancen einer forschungsgeleiteten Förderung von Informations- und Medienkompetenz in der Übersetzerausbildung.

Schlüsselwörter: *Informationskompetenz, Medienkompetenz, Übersetzen, Übersetzungsprozessforschung, Übersetzungsdidaktik*

Media and information competence in the digital age : challenges and opportunities for translator training

Abstract: *The rapid development of digital media is profoundly changing the way humans communicate. This imposes special demands on translators in their role as both recipients and producers of digitally transmitted acts of communication. The curricula at our institute assign particular importance to media and information literacy. Priority is placed on acquiring procedural knowledge in collaborative learning scenarios which deploy digital media. Qualitative and quantitative results from cognitive process research feed the continuous development of course design and content. This paper considers the challenges and opportunities for translator training presented by research-driven teaching of media and information competence.*

Key words: *Information literacy, media literacy, translation, translation process research, translation pedagogy*

1. Einleitung

Die rasante Entwicklung der digitalen Medien führt zu tiefgreifenden Veränderungen im menschlichen Kommunikationsverhalten. Die dadurch entstehenden Diskursformen erfordern einen hohen Grad an Medienkompetenz. Neue Arbeits- und Lernbereiche wie Web-Usability, barrierefreier Informationszugang, Internet- bzw. Social-Media-Marketing und Suchmaschinenoptimierung sind entstanden, um die verschiedenen kommunikationsbezogenen Möglichkeiten der neuen Medien zu individuellen, organisationalen und gesamtgesellschaftlichen Zwecken möglichst effektiv und effizient auszuschöpfen.

Als Rezipienten und Produzenten vorwiegend digital vermittelter Kommunikationshandlungen sehen sich die BerufsübersetzerInnen von heute deshalb vor ganz besondere Anforderungen gestellt. Sie müssen zum einen über die nötige Instrumental- und Informationskompetenz verfügen, um in effizienter, effektiver und adäquater Weise mit der wechselnden Vielfalt an digitalen Tools, Hilfsmitteln und Ressourcen umgehen zu können, die den beruflichen Alltag von

Sprachprofis prägen; zum anderen sollten sie aber auch die mehrsprachigen rezeptiven und produktiven Kommunikations- und Medienkompetenzen besitzen, um eine immer breitere Palette an Übersetzungsaufträgen kunden-, adressaten-, aber auch textsorten- und mediengerecht auszuführen. Diesem Umstand tragen führende aktuelle Übersetzungskompetenzmodelle Rechnung, indem sie der Informations- und Medienkompetenz eine Schlüsselstellung einräumen.

Das Übersetzungskompetenzmodell der PACTE-Gruppe (PACTE, 2007) geht von sechs verschiedenen Unter- oder Subkompetenzen aus, wovon drei dem Übersetzerberuf eigen sind: die Subkompetenz Übersetzungskonzeption, die strategische Subkompetenz und die instrumentelle Subkompetenz. Letztere « besteht aus primär operativem Wissen über die Dokumentationsquellen sowie über Informations- Kommunikationstechnologien (IKT) » und umfasst translationspezifische Informations- und Medienkompetenz für die sprachliche und aussersprachliche Informationsrecherche sowie für die Anwendung von Sprach- und Projektmanagementtechnologien. Bei Göpferichs (2008: 148 ff.) Aktualisierung und Vertiefung des PACTE-Modells nimmt die sogenannte Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz eine ähnliche Schlüsselstellung ein. Diese setzt sich aus den Kenntnissen und Fähigkeiten zusammen, « mit translationspezifischen konventionellen und elektronischen Hilfsmitteln umgehen zu können, angefangen bei Nachschlagewerken wie Wörterbüchern und Enzyklopädien [...] über Terminologie- und andere Datenbanken, Paralleltexte, die Nutzung von Suchmaschinen und Korpora bis hin zum Einsatz von Textverarbeitungssystemen, Terminologieverwaltungs- und Translation-Memory-Systemen sowie ggf. auch maschinellen Übersetzungssystemen » (Göpferich, 2008: 148).

Auch die Berufs- und Bildungswelt die Wichtigkeit der Informations- und Medienkompetenz. Sie wird beispielsweise in der Europäischen Norm DIN EN 15038:2006 *Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen* sowohl explizit unter « Recherchierkompetenz, Informationsgewinnung und Informationsverarbeitung » wie auch implizit unter « textlicher Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache » (DIN EN 15038, 2006: 7) spezifiziert. Einen vergleichbaren Stellenwert erhält diese Kompetenz im Curriculum des European Master in Translation (EMT). 2009 erstellte eine Gruppe, die einheitliche pädagogische und curriculare Standards für die Ausbildung von ÜbersetzerInnen auf Masterstufe in Europa erarbeiten sollte, ein Kompetenzprofil für TranslatorInnen, das bedeutsamerweise den Untertitel « Experten für die mehrsprachige und *multimediale* Kommunikation » (EMT-Expertengruppe, 2009: 1) trägt. Die Zentralität der Informations- und Medienkompetenz wird hier durch deren Verteilung auf drei der sechs Subkompetenzen untermauert, nämlich die Fachkompetenz (« geeignete Informationen beschaffen, um die fachlichen Aspekte eines Dokuments zu erfassen »), die Technikkompetenz und die Recherchekompetenz (EMT-Expertengruppe, 2009: 7 f.). Nicht ohne Grund bezeichnet daher Gouadec

(2007: 123) das professionelle Übersetzen als « multilingual multimedia communication engineering » (« mehrsprachige multimediale Kommunikationstechnik »).

2. Informations- und Medienkompetenz in der Lehre

In den letzten Jahren ist die Förderung vor allem der rezeptiven Informations- und Medienkompetenz zu einem Hauptthema der Übersetzungsdidaktik geworden. Laut Nord (2004: 180) ist die Recherchekompetenz « Teil der Translationskompetenz und als solcher [...] ein wesentliches Ziel der Ausbildung von Übersetzern ». Diese Aussage wird durch Vessela (2009: 96) bekräftigt, die für eine explizite, systematische Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz plädiert. Auf diese Entwicklung hat unser Institut bereits 2006 mit der Einführung eines dedizierten Kurses zum Recherchieren im ersten Studienjahr unseres BA-Studiengangs Übersetzen reagiert. Neben dem Erwerb von deklarativem Wissen darüber, welche Ressourcen genutzt werden können und wo sie zu finden sind, sollten sich die Studierenden vor allen Dingen prozedurales Wissen in Form eines gesteigerten Problembewusstseins aneignen, damit sie Problemtypen erkennen und auftragsadäquate Problemlösungsmethoden und -strategien entwickeln können. Dabei sollen sie die Effektivität und Effizienz der Ressourcen und deren Nutzung im Sinne eines reflexiven Handelns evaluieren und dadurch die Fähigkeit zum autonomen Lernen und zur selbstgesteuerten Entwicklung von eigenen Tools wie zum Beispiel Suchportalen mit massgeschneiderten Suchstrings und Linksammlungen erwerben.

Der zweisemestrige Kurs wurde als kollaboratives situiertes Lernangebot konzipiert und umgesetzt. Das didaktische Konzept stützt sich auf mittlerweile gefestigte Erkenntnisse aus der kognitiven Übersetzungsprozessforschung und basiert weitgehend auf soziokonstruktivistischen Prinzipien der Übersetzungsdidaktik (vgl. Kiraly, 2000). Die übergeordnete Kursstruktur richtet sich auf eine zunehmende Lernerautonomie aus: Unter der Betreuung von Dozierenden, die im Laufe des Semesters die Verantwortung für die Auftragsabwicklung und damit auch den Lernprozess kontinuierlich an die Lernenden selbst abtreten, lernen die Studierenden durch ihre Mitarbeit in wirklichkeitsnahen kollaborativen Projekten in einer Online-Umgebung die wesentlichen Werkzeuge, Prozesse, Verfahren, Techniken und Methoden der berufspraktischen Instrumentalkompetenz kennen. Die erworbenen Kompetenzen fließen in andere Lehrangebote ein und werden dort auch geprüft, beispielsweise in parallel durchgeführten Übersetzungskursen. Dreh- und Angelpunkt des Kurses ist RISK¹, eine öffentlich zugängliche e-Learning-Plattform, die auch als Informationsportal für Übersetzungsstudierende und auf dem Markt tätige ÜbersetzerInnen dient.

Komplementär zur Vermittlung der rezeptiven Informations- und Medienkompetenz ist auch der produktive Umgang mit den neuesten Entwicklungen im sprachtechnologischen und IKT-Bereich sowie mit den sich daraus ergebenden technischen, kommunikativen und textsortenspezifischen Herausforderungen eine unentbehrliche Komponente der Übersetzerausbildung. Mittlerweile gehören computerunterstützte und zunehmend auch maschinelle Übersetzungssysteme mit der entsprechenden Terminologie- und Dokumentenverwaltungssoftware zum beruflichen Alltag von ÜbersetzerInnen. Deren Beherrschung ist zur Notwendigkeit geworden: Bereits 2007 stellte Gouadec (2007: 156) fest, dass alle die von ihm untersuchten 650 Stelleninserate für ÜbersetzerInnen die Vertrautheit mit sogenannten Translation-Memory-Systemen und weiteren computergestützten Übersetzungswerkzeugen erforderten.

Ein aus kommunikationstheoretischer Sicht besonders interessantes Beispiel stellt die Übersetzung von Webseiten dar. Etablierte Modelle der transkulturellen Kommunikation wie beispielsweise Holz-Mänttäräs (1984) bahnbrechendes Modell des « translatorischen Handelns » tun sich vor allem mit der mittelnden Funktion nicht-humaner Suchmaschinen schwer, die zwischen SenderInnen, ÜbersetzerInnen und Rezipienten intervenieren und somit die Erreichung eines mehrfachen Kommunikationszwecks (« Skopos ») nötig machen. Denn um überhaupt an das intendierte Zielpublikum zu gelangen, müssen Text und Botschaft zuerst von den Suchmaschinen gefunden werden und möglichst hoch auf der Trefferliste stehen (vgl. Jud, Massey, 2012). Das setzt voraus, dass optimierte Zieltexte produziert werden können, die einerseits die oft geheimen und sich ständig ändernden Relevanz-Kriterien von Suchmaschinen erfüllen, andererseits aber dem im Kundenauftrag implizit oder explizit vorhandenen « Skopos » sprachlich, stilistisch und funktional-pragmatisch gerecht werden. Unter den wichtigsten Massnahmen zur Suchmaschinenoptimierung zählen die Auswahl und Anreihung effektiver Meta-Tags, die Wahl geeigneter Suchwörter, die Suchwortdichte und -abfolge in Titeln und im Lauftext usw. Dabei geht es vor allem darum, das Recherche- und Suchverhalten von angesprochenen Zielgruppen so genau wie möglich abzuschätzen und den Zieltext entsprechend auszugestalten. Unter Umständen (und natürlich im Bewusstsein eines möglichen Image-Schadens) werden Meta-Tags und Suchwörter sogar absichtlich falsch geschrieben, damit Seiten gefunden werden können – denn bekanntlich vertippen sich WebnutzerInnen oft.

In Zusammenarbeit mit Vertretern der Webübersetzungseinheit D.2 bei der Europäischen Kommission entwickelte 2011 unser Institut ein Modul, in dem genau diese Kompetenzen erworben werden sollten. Modulinhalt und -struktur basieren weitgehend auf den Arbeitsabläufen und pädagogischen Ansätzen von D.2, die auch Schulungen und Workshops bei den Europäischen Institutionen durchführten. Die Lernziele des Moduls teilen sich in zwei Bereiche auf: Neben

dem Erwerb einer arbeitsmarktkonformen Technik- und Instrumentalkompetenz, die hauptsächlich zu Beginn des Lehrangebots vermittelt und eingeübt wird, erweitern die Studierenden ihre intra- und interlinguale Übersetzungskompetenz durch eine gezielte Auseinandersetzung mit Problemen der webspezifischen Medien- und Zielgruppenadäquatheit – unter anderem Suchmaschinenoptimierung, Benutzerfreundlichkeit (« Usability »), Ergonomie, Verständlichkeit und Barrierefreiheit (« Accessibility »). Nachdem sie in einer ersten Phase Inputs zu den einschlägigen Technologien und Tools erhalten und deren Nutzung systematisch eingeübt haben, müssen die Studierenden zunächst lernen, Texte so zu redigieren, dass sie den technischen, medialen, textgestalterischen und zielgruppenbezogenen Anforderungen der webbasierten Kommunikation genügen. Es handelt sich hier um nichts anderes als adaptive intralinguale Übersetzungsaufgaben innerhalb einer und derselben Sprache. Im dritten Teil des Moduls, der sich über die zweite Semesterhälfte erstreckt, übersetzen Gruppen von Studierenden den bereits optimierten Ausgangstext interlingual, also in eine andere Sprache – nach Bedarf auch unter Einsatz von TM-Software. In dieser wichtigsten Phase des Moduls wird es den Studierenden überlassen, das in den zwei ersten Teilen Gelernte frei zu kombinieren, um ein mediengerechtes und zielgruppenadäquates Produkt zu erstellen. Zur Förderung der reflexiven Praxis wird zusätzlich zum Zieltext ein Arbeitsbericht von den Studierenden verlangt, in dem sie den eigenen Übersetzungsprozess kommentieren und die von ihnen getroffenen Entscheidungen begründen. Der methodisch-didaktische Aufbau des gesamten Moduls folgt dem gleichen Prinzip wie beim oben erwähnten Recherchekurs: Zur Erhöhung der Selbst- und Sozialkompetenzen wird eine zunehmende Lernautonomie angestrebt, die durch einen im Laufe des Semesters kontinuierlichen Abbau lehrerzentrierter Elemente zugunsten einer prozessorientierten Begleitung der Studierenden erzielt werden soll.

Wie die oben angeführten Beispiele zeigen, spielt die rezeptive und produktive Informations- und Medienkompetenz eine wichtige Rolle in der Übersetzerausbildung am IUED. Somit spiegelt sie bewusst den Status wider, den diese Kompetenz in Berufspraxis und Theorie genießt. Die Validierung theoretischer Modelle ist Aufgabe der empirischen Forschung. Im folgenden Abschnitt werden daher einige einschlägige Beispieluntersuchungen präsentiert, die an unserem Institut durchgeführt wurden.

3. Informations- und Medienkompetenz in der Forschung

Die Bedeutung, die der Informations- und Medienkompetenz durch Wissenschaft, Bildung und Praxis beigemessen wird, findet auch Ausdruck im wachsenden Interesse an ihr als Forschungsgegenstand. Mit dem weltweit stark zunehmenden Übersetzungsbedarf, ist es auch an der Zeit, die Informationsbedürfnisse

und das Informationsverhalten von BerufsübersetzerInnen zu untersuchen, da Recherchieren und Wissensintegration unweigerlich integrative Bestandteile von Übersetzungsprozessen sind (Prassl, 2010: 57).

Dies gilt unter anderem auch für das an unserem Institut durchgeführte Projekt « Capturing Translation Processes »,² eine prozessorientierte Longitudinalstudie zum Verhalten von Übersetzungsstudierenden und BerufsübersetzerInnen am Arbeitsplatz. Die Hauptforschungsfragen lauteten: Worin unterscheiden sich die Übersetzungsstrategien und Praktiken von AnfängerInnen, Novizen (d. h. fortgeschrittene Studierende) und BerufsübersetzerInnen? Wie bewusst gehen diese verschiedenen Gruppen mit ihren Strategien und Praktiken um? Inwiefern unterscheiden sich die Revisionsphasen der Gruppen? Gibt es je nach Sprachpaar und Übersetzungsrichtung Unterschiede im Verhalten?

Im gross angelegten Projekt wurden die Übersetzungsprozesse von 194 AnfängerInnen in unserem Bachelorstudiengang Übersetzen, 112 fortgeschrittenen Studierenden im Masterstudiengang und 39 in einem mittelgrossen schweizerischen Übersetzungsunternehmen³ fest angestellten BerufsübersetzerInnen untersucht. Abgedeckt wurden die in der Schweiz am häufigsten gebrauchten Sprachpaare Englisch-Deutsch/Deutsch-Englisch, Französisch-Deutsch/Deutsch-Französisch und Italienisch-Deutsch/Deutsch-Italienisch sowie die Übersetzungsrichtungen Fremdsprache-Muttersprache und umgekehrt. Im Projekt kam der sogenannte multimethodische Ansatz zur Anwendung, der Daten mittels verschiedener Instrumente und Methoden – Befragungen mit Fragebögen, Computeraufnahmen, Augenbewegungsmessung (« Eye-Tracking »), Schreib-Logging, retrospektive Kommentierungen und Interviews – erhebt und diese dann trianguliert, um aus verschiedenen Perspektiven Einblicke in das Verhalten und in die Entscheidungsprozesse von ÜbersetzerInnen zu gewinnen. Diese erlauben wiederum Rückschlüsse auf mögliche kognitive Prozesse der TeilnehmerInnen beim Übersetzen. Das gesammelte Datenkorpus umfasst 335 mittels Fragebogen erhobene Biographien, 335 transkribierte Interviews zu typischen Übersetzungsprozessen, 235 ausgefüllte Fragebögen zur Nutzung von Recherchertools und Übersetzungshilfen, 335 im Labor am Bildschirm aufgenommene Prozesse mit entsprechenden Eye-Tracking- und Schreiblogging-Daten, 335 Transkriptionen der dazu gehörenden retrospektiven Kommentierungen, und mehr als 1000 am Arbeitsplatz aufgenommenen Übersetzungsprozesse mit transkribierten retrospektiven Kommentierungen.

Die im 2012 abgeschlossenen Projekt über fünf Jahre erhobenen Daten wurden und werden immer noch in verschiedenen Unter- und Folgeprojekten ausgewertet. Unter anderem wurde in einem Subprojekt zu Übersetzungshilfen am Arbeitsplatz das Informationsverhalten von ÜbersetzerInnen auf verschiedenen Erfahrungsstufen und mit unterschiedlichen Sprachkombinationen unter die

Lupe genommen (vgl. Massey, Ehrensberger-Dow, 2011b). Die Analyse der Daten zeigt das sich voneinander abweichende Verhalten von Gruppen und Individuen auf, wodurch Profile erstellt werden können, die individuelle und allenfalls vorhandene gemeinsame Muster umfassen. Anhand von quantitativen Parametern (wie Recherchefrequenz und -dauer) und qualitativen Messgrößen (z. B. die Akzeptabilität der gefundenen Lösungen) ist es möglich, gute und schlechte Praktiken zu erkennen. Als Massstab dienen vorwiegend die von Profis erbrachten Leistungen, wobei hier einschränkend angefügt werden muss, dass andere prozessorientierten Studien zur Informationskompetenz von BerufsübersetzerInnen Routinisierungstendenzen festgestellt haben, die zu Qualitätseinbußen im Endprodukt führen können (vgl. Prassl, 2011).

Die quantitative Auswertung unserer Forschungsergebnisse zeigt interessante Unterschiede zwischen den beteiligten Gruppen auf, wovon im Folgenden lediglich einige Beispiele präsentiert werden sollen. Die oben erwähnte Befragung zur Nutzung von Recherchertools und Übersetzungshilfen zeigt, dass Studierende und vor allem Profis, die ins Englische oder aus dem Englischen übersetzen, Online-Ressourcen häufiger als andere ÜbersetzerInnen nutzen. In den retrospektiven Kommentierungen durch fortgeschrittene Studierende mit deutscher, französischer und italienischer Muttersprache werden divergierende Interessenschwerpunkte gesetzt: Unter den italienisch- und französischsprachigen Studierenden, die aus dem Deutschen in die eigene Muttersprache übersetzen, ist der Anteil expliziter Kommentare zu Recherche- und Suchstrategien fast dreimal höher als bei den deutschsprachigen Studierenden, die aus dem Englischen übersetzen, was bei der deutschsprachigen Gruppen auf eine fortgeschrittenere Automatisierung der Recherchehandlungen hindeutet. Obwohl eine übermäßige Routinisierung beim Informationsverhalten gewisse Gefahren in sich birgt, wie die oben erwähnte Studie von Prassl (2011) suggeriert, gilt in der Expertiseforschung die fortschreitende Automatisierung von Teilprozessen, und somit die Freisetzung zusätzlicher Verarbeitungskapazität zur Bewältigung höherer kognitiver Aufgaben, als wesentliche Komponente der Expertenwissensentwicklung (vgl. Shreve, 2006). Diese scheint bei den italienisch- und französischsprachigen Studierenden weniger ausgeprägt zu sein, zumindest in den untersuchten Sprachpaaren, wonach eine Überprüfung der didaktischen Ausgestaltung der von ihnen besuchten Kurse naheliegt.

Ferner indizieren Bildschirmaufnahmen aus einem Datensatz englisch-deutscher und deutsch-englischer Übersetzungsprozesse von Anfängern, fortgeschrittenen Studierenden und Profis, dass mit zunehmender Erfahrung die Anzahl Konsultationen von Online-Hilfsmitteln bei der Übersetzung in die Muttersprache stark abnimmt – die Nachschlagfrequenz bei den fortgeschrittenen Studierenden weist ein dem der BerufsübersetzerInnen angleichendes Muster auf. Bei Übersetzungen in die Fremdsprache hingegen bleibt die Anzahl Kon-

sultationen unter AnfängerInnen und Masterstudierenden ungefähr gleich hoch. Aus der Analyse der entsprechenden retrospektiven Kommentierungen geht hervor, dass sich die Studierenden in dieser Übersetzungsrichtung vergleichsweise stark auf rein sprachliche Elemente der Ausgangs- und Zieltexte konzentrieren, häufig auf Wort- und Satzebene, und dabei die kontextbedingten pragmatischen und transkulturellen Aspekte des translatorischen Handelns vernachlässigen. Auch hier liegt eine genaue Untersuchung der didaktischen Ausrichtung und Zielsetzung der betreffenden Module nahe.

Besonders reichhaltige und nützliche Daten werden durch den Einsatz von Eye-Tracking-Systemen gewonnen. Diese erlauben es, die verschiedenen Augenbewegungen und Fixationen von ÜbersetzerInnen zu visualisieren und somit deren Verhalten am Computer während des Übersetzungsprozesses zu rekonstruieren. Die Analyse solcher Prozesse liefert sehr brauchbare Erkenntnisse über die Fertigkeiten und Fähigkeiten von ProbandInnen auf unterschiedlichen Erfahrungsstufen.

Ein aufschlussreiches Beispiel stellt der folgende Vergleich eines Abschnittes aus den Recherchevorgängen zweier ÜbersetzerInnen zur Lösung eines Übersetzungsproblems dar. Beide haben den gleichen englischen Ausgangstext unter den gleichen zeitlichen, räumlichen und technischen Bedingungen (im Labor) in ihre Muttersprache (Deutsch) übersetzt. Dass ein Problem überhaupt vorlag, belegt die Tatsache, dass beide einen Rechercheprozess an der gleichen Textstelle eingeleitet haben, d. h. um das Akronym « MoD » (« Ministry of Defence », das britische Verteidigungsministerium) zu übersetzen. Bei der einen Person handelte es sich um eine Studentin (Jahrgang 1988) ohne Übersetzungserfahrung im ersten Studienjahr unseres Bachelorstudiengangs. Die zweite Person war ein ausgebildeter männlicher Übersetzer (Jahrgang 1977) mit dreijähriger Berufserfahrung. Während des Recherchevorgangs haben beide das Suchwort « MoD » in die einfache Suchmaske einer Suchmaschine eingegeben und die entsprechende Trefferliste aufgerufen.

Die Gesamtrecherchedauer der Studentin beträgt 115 Sekunden, wovon 74 für die Suchmaschinenbenutzung aufgeht. Die Dauer der Rezeption und Bewertung der Trefferliste beträgt 38 Sekunden. Sie schaut sich nur die ersten zwei Treffer auf der Trefferliste genauer an und übersieht den dritten, der die nötige Information geliefert hätte. Sie klickt den zweiten Treffer an (de.wikipedia.org), nimmt aber die angebotene Information ungenügend wahr, auch nachdem sie zum englischen Wikipedia (en.wikipedia.org) gewechselt hat. Schliesslich gibt sie eine falsche Lösung in den Zieltext ein. Obwohl sie später im Übersetzungsprozess darauf zurückkommt, korrigiert sie die ursprüngliche Lösung nicht mehr. Im Vergleich zum Profi schaut sich die Studentin die Seite viel länger an, liest scheinbar mehr und braucht vermutlich viel mehr Zeit, um das Informationsangebot zu

verarbeiten – ohne letztendlich die gesuchten Informationen zu finden. Bis zum Ende des Prozesses kommt sie zu keiner akzeptablen Lösung, obwohl ihr Vorgehen bis zum Aufrufen der Trefferliste identisch war mit demjenigen des professionellen Übersetzers. Bemerkenswert ist, dass in der retrospektiven Kommentierung der Eye-Tracking-Aufnahmen die Studentin den hier analysierten Rechercheprozess gar nicht erwähnt. Dies suggeriert mangelnde metakognitive Fähigkeiten und vor allem ein verhältnismässig tiefes Problembewusstsein.

Bei dem Berufsübersetzer sieht das Bild ganz anders aus. Er scheint sofort zu begreifen, dass der dritte Treffer auf der Liste die gewünschte Information liefert, und sein Rechercheprozess fällt entsprechend effizient aus: Die relativ kurze Gesamtrecherchedauer (26 Sekunden) deckt sich vollumfänglich mit der Dauer der Suchmaschinenbenutzung. Er braucht lediglich 7 Sekunden, um die Resultate in der Trefferliste zu bewerten und die am hilfreichsten erscheinende Ressource auszusuchen, die ihm auch die richtige Lösung bietet. Im Gegensatz zu der Studentin kommentiert er in seiner retrospektiven Verbalisierung sowohl das Problem wie auch den Lösungsweg. Es handelt sich also nicht um einfache Routine, sondern um das für das Expertentum zentrale Element der reflexiven Praxis (vgl. Shreve, 2006), um eine bewusste, reflektierte Handlung, bei der ein Problem mit hoher Geschwindigkeit erfasst, eingeordnet und gelöst werden kann.

Die oben beschriebenen Erhebungsinstrumente, Untersuchungsmethoden und Auswertungen liefern wertvolle Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung geeigneter Lerninhalte zur Aus- und Weiterbildung von Studierenden und Profis mit verschiedenen Sprachkombinationen und unterschiedlicher translatorischer Erfahrung. Im Folgenden wird näher auf den eigentlichen didaktischen Umsetzungsprozess am IUED eingegangen.

4. Von der Forschung in die Lehre: Herausforderungen und Chancen einer forschungsgeleiteten Didaktik

Wie können solche Daten, Analysen und Resultate für die Lehre nutzbar gemacht werden? Am IUED fließen die empirischen Forschungsergebnisse in einen Kreislauf ein, der einen iterativen, rekursiven Beitrag zu einer bedarfsorientierten forschungsgeleiteten Didaktik leisten soll. Über die Beobachtung und Beschreibung von Prozessen sowie die Auswertung von Prozessdaten gelangen wir durch die Replikation unserer Ergebnisse zur Generalisierung abgeleiteter Erkenntnisse und so zur Erkennung und Umsetzung von möglichen Optimierungsmassnahmen in der Lehre. Die Evaluation der ergriffenen Massnahmen, die sich über Studierenden- und Dozierendenbefragungen und -interviews sowie Kommentierungen studentischer Prozesse ebenfalls des Methodeninventars der Prozessforschung bedient, führt zu weiteren Beobachtungen, Beschreibungen,

Auswertungen und Massnahmen. Damit wird eine kontinuierliche bedarfsgerechte Anpassung der Lehrangebote angestrebt. Als Beispiel dient der im zweiten Abschnitt erwähnte Kurs « Recherchieren » im Bachelorstudiengang Übersetzen. Weil wir aufgrund der gesammelten Prozessdaten festgestellt haben, dass eine grosse Anzahl Studierende im ersten Studienjahr scheinbar nicht in der Lage war, erkannte Probleme richtig einzuordnen und entsprechende Lösungsstrategien anzuwenden, haben wir Problemlösungspfade vorgegeben, die auf eine relativ einfache Weise ein Problem kategorisieren lassen. Anhand der Problemtypologien, die wir entwickelt haben und regelmässig verfeinern, sollen die Studierenden passende Ressourcen effizient finden und effektiv einsetzen können.

Von unseren prozessorientierten Untersuchungen erhoffen wir uns viel. Neben der Weiterentwicklung von Problemtypologien und Problemlösungsverfahren und der kontinuierlichen Anpassung von bestehenden Lehrgefässen zur Förderung der übersetzungsspezifischen Informations- und Medienkompetenz, sollen massgeschneiderte Aus- und Weiterbildungen für spezifische Zielgruppen nach Kriterien wie Alter, Erfahrungsstufe und Sprachkombination angeboten werden.

Die grösste Innovation betrifft aber den direkten Einsatz von Prozessforschungsmethoden wie Bildschirmaufnahmen, « Eye-Tracking » und Kommentierungen im Unterricht selbst. Am IUED durchgeführte empirische Studien zur prozessorientierten Übersetzungsdidaktik (vgl. Massey, Ehrensberger-Dow, 2011a) weisen klar darauf hin, dass die Beobachtung und Kommentierung eigener und anderer Prozesse einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Selbstreflexion und -evaluation sowie zur Erhöhung der prozeduralen Metakognition leistet; zudem bieten solche Methode eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Studierenden mit guten professionellen Praktiken vertraut zu machen. Die positiven Forschungsergebnisse sind auch in verschiedenen didaktischen Experimenten in den Studiengängen des Instituts repliziert worden.

Ferner eignen sich prozessorientierte Techniken als diagnostisches Instrument, das herkömmliche produktorientierte Leistungsbewertungen ergänzen kann. Seit zwei Jahren werden bei den Eignungsabklärungen zu unserem MA in Fachübersetzen Bildschirmaufnahmen flächendeckend eingesetzt, die dann in ausführlichen Beratungsgesprächen mit den einzelnen KandidatInnen besprochen werden. Im Vordergrund stehen oft die Informations- und Medienkompetenz, denn in diesem Zusammenhang machen sich vor allem bei fachfremden BewerberInnen grosse Defizite bemerkbar. Wie die nachträglichen Evaluationen des Aufnahmeverfahrens belegen, werden diese Gespräche von allen Beteiligten sehr positiv aufgenommen.

Doch die Integration solcher Elemente einer echt forschungsgeleiteten Lehre ist mit teilweise grossen Herausforderungen verbunden. Zu diesen zählt an

erster Stelle die Verfügbarkeit von technischen, infrastrukturellen, zeitlichen und personellen Ressourcen. Ausserdem zeigen unsere Studien, dass Dozierende im Umgang mit prozessorientierten Methoden geschult werden müssen. Schliesslich fehlen weitgehend verlässliche, aussagekräftige prozessorientierte Indikatoren und Kriterien für formative und summative Leistungsbewertungen. Mit einigen Ausnahmen müssen diese noch erarbeitet und validiert werden. Die bisherigen Ergebnisse unserer neuesten Untersuchungen stimmen uns jedoch zuversichtlich, dass brauchbare, leicht anwendbare quantitative und qualitative Messgrößen mittelfristig vorliegen werden.

5. Schlusswort

Durch die fortschreitende Technologisierung und (Multi-)Medialisierung der globalen Informationsflüsse und Kommunikationswege werden ÜbersetzerInnen vor besondere Herausforderungen gestellt. In Anlehnung an führende Modelle der Übersetzungskompetenz und an einflussreiche berufspraktische Normen räumen die Curricula am IUED der Informations- und Medienkompetenz eine zentrale Stellung ein. Im Vordergrund steht der Erwerb von prozeduralem Wissen in kollaborativen Lernszenarien unter didaktischem Einsatz von elektronischen Übersetzungshilfen, Internetressourcen und digitalen Medien. Die Lehrangebote werden aufgrund von qualitativen und quantitativen Ergebnissen aus der kognitiven Übersetzungsprozessforschung in einer Art Qualitätszirkel kontinuierlich weiterentwickelt. Die systematische Wechselwirkung zwischen Forschung und Lehre birgt grosse Chancen einer genuin forschungsgeleiteten Förderung der translatorischen Informations- und Medienkompetenz, aber auch gewisse nicht zu unterschätzende Herausforderungen technischer, infrastruktureller, zeitlicher und personeller Natur. Zudem müssen prozessorientierte Bewertungskriterien noch weitgehend entwickelt werden; erste Ergebnisse laufender Projekte mit genau dieser Zielsetzung deuten allerdings darauf hin, dass wir auch diese Herausforderung in absehbarer Zukunft meistern können.

Notes

- ¹ <http://www.risktranslation.info> (zuletzt besucht am 31.07.2013)
- ² Weitere Informationen zum Projekt befinden sich unter <http://www.project.zhaw.ch/de/linguistik/ctp/projektinformationen.html> (zuletzt besucht am 31.07.2013)
- ³ Wir danken CLS Communication für die großzügige Unterstützung des Projekts.

Literaturverzeichnis

- DIN EN 15038. 2006. *Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen*. Brüssel: Europäisches Komitee für Normung.
- EMT-Expertengruppe. 2009. *Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation*. Brüssel: Europäische Kommission.
- Göpferich, S. 2008. *Translationsprozessforschung. Stand – Methoden – Perspektiven*. Tübingen: Gunther Narr.
- Gouadec, D. 2007. *Translation as a Profession*. Amsterdam: John Benjamins.
- Holz-Mänttari, J. 1984. *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Jud, P., Massey, G. 2012. Machines as participants in the communication process: The implications of SEO for translation. In: *Evolution der Informationsgesellschaft. Markenkommunikation im Spannungsfeld der neuen Medien*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kiraly, D. 2000. *A Social Constructivist Approach to Translator Education: Empowerment from Theory to Practice*. Manchester: St. Jerome.
- Massey, G., Ehrensberger-Dow, M., 2011a. « Commenting on translation: implications for translator training ». *Journal of Specialised Translation no16*, p. 26–41.
- Massey, G., Ehrensberger-Dow, M., 2011b. « Investigating information literacy: a growing priority in translation studies ». *Across Languages and Cultures, no12*, p. 193–211.
- Nord, B. 2004. Wer nicht fragt, bleibt dumm – Recherchekompetenz als Teil der Translationskompetenz. In: *Translationskompetenz. Tagungsberichte der LICT-RA 4.-6.10.2001*. Tübingen: Stauffenburg.
- PACTE. 2007. Zum Wesen der Übersetzungskompetenz – Grundlagen für die experimentelle Validierung eines Ük-Modells. In: *Quo Vadis Translatologie?* Berlin: Frank & Timme.

Prassl, F. 2010. Translators' decision-making processes in research and knowledge integration. In: *New Approaches in Translation Process Research*. Frederiksberg: Samfundslitteratur.

Prassl, F., 2011. « Übersetzerisches Rechercheverhalten auf dem Prüfstand. Empirische Befunde aus der Analyse von Konsultationshandlungen und ihre Auswirkung auf die Qualität des Zieltextes ». *Trans-kom*, no4, p. 23–48.

Shreve, G.M., 2006. « The deliberate practice: Translation and expertise ». *Journal of Translation Studies*, no9, p. 27–42.

Vessela, I. 2009. Recherchekompetenz in der Übersetzerausbildung zwischen Realität und Desideratum. In: *Translatione via facienda*. Frankfurt am Main: Peter Lang.